



Rudolf Steiner Schulen: Stillstand oder Wandel?

In insgesamt acht Studien wurden in den letzten Jahren die pädagogische Qualität, Zufriedenheit und Organisation der Rudolf Steiner Schulen (RSS) untersucht; die Ergebnisse förderten dabei essenzielle Aktionsfelder zutage.

Text: Heinz Brodbeck | Fotos: Charlotte Fischer

Steinerschuleltern und ehemalige SchülerInnen empfehlen die Schule in grosser Mehrheit weiter. Die Ehemaligen empfanden beispielsweise die Lehrpersonen als gute Vorbilder, denen es gelang, Interesse für den Lehrstoff zu wecken. Etwa die Hälfte der RSS-AbsolventInnen erreichte später ein Hochschuldiplom, mehr als an anderen Schulen. Auch für diejenigen Eltern, deren Kinder von der staatlichen Schule wechselten, erfüllten sich die Erwartungen klar.

Schuleltern, die ihre Erfahrungen mit der an den Steinerschulen gepflegten Pädagogik schildern, unterstreichen, «dass man das Bestreben spürt, die SchülerInnen in ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Entwicklung maximal zu unterstützen, sodass sie zu starken, eigenständig denkenden Menschen heranwachsen.» Die Steinerschulen erfüllen also wichtigste Bildungsziele.

Die Eltern – unabhängig davon, an welcher Art von Schule ihre Kinder beschult werden – haben an eine Schule hauptsächlich folgende Wünsche: Dass Bil-

dung nach den Bedürfnissen der SchülerInnen frei gestaltet wird, dass die Lehrperson den Unterricht nach den Fähigkeiten der SchülerInnen formt und sie auf eine selbstbewusste Lebensführung vorbereitet; dass die Kinder und Jugendlichen vielfältiges humanistisches Wissen erhalten, das auch den Erwerb praktischer und künstlerischer Fähigkeiten mit einschliesst. Das heisst doch, dass das, was sich alle für ihre Kinder wünschen, genau das ist, was die Rudolf Steiner Schulen anstreben und in hohem Masse erreichen.

Widersprüchliche Situation

Was hier zutage tritt, lässt vor den Türen der Rudolf Steiner Schulen lange Schlangen neuer Schuleltern erwarten. Aber dem ist leider nicht überall so. Die Zehn-Jahres-Statistik verdeutlicht vielmehr: Die schweizerischen Steinerschulen sind um tausend SchülerInnen kleiner geworden, während die übrigen Privatschulen zehnmals mehr hinzugewinnen konnten.

Die Studien über die Rudolf Steiner Schulen wurden im Zeitraum von 2006 bis 2020 in der Schweiz und in Deutschland durchgeführt:

Randoll/Barz (2006): Bildung und Lebensgestaltung ehemaliger Schüler von Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz

Randoll/Da Veiga (2013): Waldorfpädagogik in Praxis und Ausbildung

Brodbeck (2014): Waldorflehrer: Hohe Arbeitszufriedenheit trotz enormer Belastung

Koolmann/Nörthing (2015): Zukunftsgestaltung Waldorfschule

Koolmann/Petersen/Ehrler (2018): Waldorf-Eltern in Deutschland

Brodbeck (2018): Rudolf Steiner Schule im Eltern-test – Lob, Kritik, Zukunft

Stöckli (2020): Was bewegt Steinerschullehrer, welche die Steinerschule verlassen haben?

Barz (2019): Bildung und Schule – Elternstudie 2019

Randoll/Peters (2021): Wir waren auf der Waldorfschule

Es ist paradox: Die Rudolf Steiner Schule bekommt für ihre pädagogische Leistung hohe Noten, aber tendenziell stagniert sie mancherorts bei den Schülerzahlen. Sind die Vorzüge und Erfolge dieser Schule zu wenig bekannt, um mehr in die Bildungslandschaft auszustrahlen? Schreckt der philosophische Hintergrund ab? Wieso suchen Eltern zunehmend alternative Schulen, deren Fortbestand ungewiss ist, die meistens bedeutend mehr kosten als die Steinerschulen, teilweise unerprobte Pädagogiken verfolgen und vielleicht schadenbringende Erziehungsexperimente sind?

Hausgemachte Erschwernisse

Erstaunlich: Die empirische Analyse wiederholt seit Jahren ähnliche Ergebnisse für Veränderungs- und Entwicklungsnotwendigkeiten. Die Steinerschule ist zweifellos eine erfolgreiche Lehrinstitution, als selbst lernende Organisation tut sie sich schwerer. Wegen Überlastung und organisatorischer Besonderheiten bleibe den Lehrkräften zu wenig Zeit, die Schule in die Zukunft zu entwickeln. Ehemalige SchülerInnen glauben, die Schule sei auch deshalb oft wandlungsreaktionär. Lehrpersonen meinen, es müssten unter anderem Dogmatismen und Zeitgemässheit überdacht werden, um die heutigen SchülerInnen besser wahrzunehmen. Eltern und Jugendliche wünschen sich darüber hinaus pädagogische Neuerungen, mehr Weiterbildung der Lehrpersonen; sie finden, die Kommunikation sei oft ungenügend und innovative Ideen hätten es an der Steinerschule nicht leicht. «Die Schule könnte sich da und dort etwas zeitgemässer entwickeln, Rudolf Steiner selbst wäre wohl nicht stehengeblieben.»

Krisenanfällig erscheint die gelebte Selbstverwaltung: Sie fördere die Beschäftigung mit sich selbst, sei kräfteaubend, frustrierend, strukturell eher auf Entscheidungsunfähigkeit angelegt und hemme Fortschritt mehr, als dass sie ihn voranbringe. Sie sei zu lehrerfokussiert und es gelänge oft nur ungenügend, Führungsverantwortung ziel führend zu delegieren. Ein Schulpräsident meinte lakonisch: «Die Kollegien sind mit der Selbstverwaltung überfordert. Gute Pädagogen sind meist nicht talentierte Manager. Jene, die beides können, gehen im Zwang kollektiver Kollegiums-Entscheidungen unter.»

Zentrale Aktionsfelder

Die Zusammenschau der Befunde der analysierten Forschungsprojekte erschliesst die folgenden vier Arbeitsgebiete:

- Weiterentwicklung der Didaktik und Methodik unter Einbezug sozialer, natürlicher, technischer und wirtschaftlicher Phänomene;
- Schärfen der Rekrutierung von Lehrpersonen, permanente Fortbildung und Förderung waldorfpädagogischer Grundlagenarbeit;
- Interaktion zwischen Eltern und Lehrpersonen; Etablierung und Pflege einer Kultur vertrauensvoller Erziehungspartnerschaft;
- Erneuern von Selbstverwaltung und Konferenzen hin zu mehr lernender Organisation, Effizienz, Öffnung, Inklusion und Kommunikation.

Diese Bereiche beinhalten die Elemente, die von den Studien übereinstimmend als kritisch moniert wurden. Die vorgeschlagenen Aktionsfelder können als Ausgangspunkte für spezifische Veränderungsinitiativen dienen.

Wege vorwärts

Beim Betrachten der Aktionsfelder kommen Fragen auf: Warum ist es an unserer Schule so, wie es seit Jahren ist? Was hat seine Gültigkeit verloren? Was ist jetzt für die Führung der Schule in die Zukunft nötig? Und: Was signalisieren uns die heutigen SchülerInnen, was sie für ihr Leben brauchen? Antwort darauf kann ein inspirierter Veränderungsprozess geben. Das kann bedeuten, lieb-gewonnene Gewohnheiten loszulassen und sich durch Neugestaltung in Unsicherheit zu begeben. Bildlich gesprochen schafft Zukunft, wer Wege baut, und nicht, wer im Wege steht. Die Schwierigkeit bleibt, zu erkennen, was in die Welt kommen will, um dann die richtigen Pfade einzuschlagen. Wem die Schule am Herzen liegt, verantwortet deren Zukunft: Vorstände, LehrerInnen, auch ältere SchülerInnen und insbesondere die Eltern. Rudolf Steiner (GA298) hat dies schon 1921 betont: «Wir



brauchen ..., wenn wir in der richtigen Weise vorwärtskommen wollen, ... ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit den Eltern. Unsere Lehrer sind durchaus darauf angewiesen ...»

Obwohl die Schulen die Notwendigkeit für Wandel selbst spüren, gibt es Hindernisse: Manchmal fehlt es an Zeit, dann am Geld, mitunter am Willen. Prioritäten streng zu setzen und weniger wirkungsvolle Tätigkeiten aufzugeben, schafft freie Zeit für die Weiterentwicklung der Schule und der eigenen Fähigkeiten. Lehrerfortbildungen werden weitgehend von Rudolf Steiner Schulen Schweiz (ARGE) finanziert, belasten also die Schulrechnung kaum; gemeinsame Anträge mehrerer Schulen für Anschubbeiträge im Rahmen von pädagogischen Projekten haben Chancen bei Förderinstitutionen. Nur, der Entwicklungswille kann allein vor Ort wachsen: Er manifestiert sich in einzelnen Menschen, die voranschreiten.

Erkraftende Initiativen

Rudolf Steiner Schulen sind durchaus in Bewegung, denn: Einer sich am einzelnen Kind orientierenden Unterrichtspraxis ist Veränderung inhärent, sie geschieht täglich im Klassenzimmer. Sichtbarer sind Errungenschaften der letzten Jahre – wie zum Beispiel die verschiedenen neuen Abschluss- und Anschlussmöglichkeiten an tertiäre Ausbildungen, eine regionale Stiftung für das Immobilienmanagement, die Intensivierung der Lehrerweiterbildung durch die ARGE und – ganz neu – das Arbeiten mit Lehrplan 21-kompatiblen Rahmenlehrplänen: «Digitale Medien und informativische Bildung» sowie «Lehrplan Elementarstufe – Kindergarten, 1. und 2. Klasse», die zur Zeit in Steinerschulen eingeführt werden (<https://steinerschule.ch/lehrplan>). Gerade begonnen hat die Arbeit an einem modernen Lehr-

plan für Wirtschaftskunde und Finanzkompetenz. Beispiele zeigen, dass dort, wo tiefgreifende Kooperationen regionaler Steinerschulen gelingen, neue Kräfte entstehen und sich die Schulen vermehrten Zulaufes erfreuen. So ist es beispielsweise prüfungswert, ob eine Mittelstufe ab 10. Klasse von mehreren Schulen gemeinsam geführt und anerkannte Diplome angeboten werden könnten. Ebenso bündelt es Kräfte, wenn mehrere mittelgrosse, regionale Schulen sich in einem Schulverein zusammenschliessen, die Kollegien kooperieren, voneinander lernen und ihre Pädagogik gemeinsam gestalten.

Voltaire's Wort «Das Bessere ist der Feind des Guten» darf als Ermutigung verstanden werden, kontinuierlich Wandel zu initiieren und durchzuführen. Die Praxis zeigt, dass die Waldorfpädagogik das Potenzial einer immer noch aktuellen, ganzheitlichen Modellpädagogik hat. Sie richtet sich stets am Individuellen aus; deshalb ist sie gegenwärtig und zukünftig. Das ist einzigartig und für die Lehrenden gleichermaßen motivierend wie anspruchsvoll. Auch nach hundert Jahren will sich die Waldorfpädagogik weiter entfalten. So werden international stets neue Schulen gegründet, und die Steinerpädagogik gehört zu den weltweit verbreitetsten Schulinitiativen. Es scheint aber hohe Zeit, die noch gegebene Autonomie für die Festigung einer freien Schule zu nutzen. Die wuchtige Aufgabe, Schule mit dem Leben zu verbinden, ist dringender denn je. Die Rudolf Steiner Schulbewegung weiss, wie notwendig schöpferisches Gestalten zu jeder Zeit ist und dass es nicht automatisch geschieht.

Dr. Heinz Brodbeck ist bei Rudolf Steiner Schulen Schweiz (ARGE) und in anderen gemeinnützigen Organisationen ehrenamtlich tätig. Nach Berufslehre und Studium war er Manager bei globalen Firmen. Im Ruhestand doktorierte er mit einer Forschung über soziale Banken. Er kennt viele Facetten der Steinerschule durch seine eigenen Kinder und Enkel sowie als langjähriger Schulvorstand.

Die dem Artikel zugrunde liegende Forschung «Entwicklungsfelder für Waldorfschulen und Rudolf Steiner Schulen (Triangulationsstudie)» sowie die Quellenangaben finden Sie hier: <https://strathclyde.academia.edu/HeinzBrodbeck>



Studie «Entwicklungsfelder für Waldorfschulen (Triangulationsstudie) - Folienpräsentation»